

Carol Benet: Sam Shepard on the German Stage: Critics, Politics, Myth

New York, Berlin, Bern, Frankfurt/M., Paris, Wien: Lang 1993
(American University Studies: Series 3, Comparative Literature, Vol.41),
222 S., DM 70,-

Carol Benets auf einer amerikanischen Dissertation basierendes Buch handelt von der Rezeption Sam Shepards im deutschen Theater, womit die Verfasserin "for the sake of simplicity" (S.171) auch die schweizerische und österreichische Rezeption meint. Eine Beschäftigung mit der Rezeptionsforschung lehnt sie in einem siebenzeiligen Absatz, in dem je einmal die Namen von Jauss, Iser und Holland erwähnt werden ab: "I developed my own research methods based on the information mentioned above" (S.4). Diese Informationen sind das Archiv des Fischer Verlages in Frankfurt und zahlreiche Personen, die die Verfasserin interviewt hat, mitunter per Telephon; ihre Interview- und Telephonpartner werden im Literaturverzeichnis auf drei Seiten aufgelistet (s.S.212ff.). Dabei lehnt sich Benet lose an das Modell von Anton Kaes' *Expressionismus in Amerika: Rezeption und Innovation* (1975) an, versichert uns aber, daß es vor ihrer Arbeit noch nichts derartiges gäbe: "Unlike the sophisticated theories for literary and film criticism, new dramatic criticism is only in its infancy" (S.4). Ihre Bibliographie zu Shepard weist sieben englischsprachige und acht deutsche Titel aus (obgleich in den Fußnoten noch weitere 44 Rezensionen von den *Lübecker Nachrichten* bis zur *Erkelenser Volkszeitung* erwähnt werden); die bibliographischen Angaben zur "Theory and History of the German Stage" umfassen eine Seite. Vergleicht man das etwa mit Margaret Wynnate Rules Dissertation *The reception of the plays of Edward Albee in Germany* (1971), bei der das Literaturverzeichnis 50 Seiten einer 543-seitigen Arbeit umfaßt oder mit Renate Voss' 684-seitiger Dissertation *Die Umsetzung von Thornton Wilders "The Skin of Our Teeth" im deutschsprachigen Raum: Übersetzungen und Aufführungen* (1963), dann muß man sagen, daß Benets Buch von erschütternder Dürftigkeit ist, zumindest was das bearbeitete Material und die wissenschaftliche Grundlegung betrifft. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß die Dissertationen von Rule und Voss, die Modellcharakter haben können, in dieser Arbeit nicht erwähnt werden.

Mit dem künstlerischen und thematischen Gehalt von Shepards Dramen will sich die Verfasserin nicht auseinandersetzen: "I make no value judgments about the plays" (S.5). Das ist ein äußerst problematischer Ansatz, der ihr aber die Aufarbeitung der reichhaltigen kritischen Literatur zu Sam Shepard erspart. Zur Basisarbeit des Philologen verspürt die Verfasserin offensichtlich keine Lust, man merkt es überall im Detail. Die Zahl der falschgeschriebenen deutschen Wörter und Namen ist Legion und daß es kleine, aber feine Unterschiede zwischen dem S. Fischer Verlag und dem

Fischer Taschenbuch Verlag gibt, ist der Verfasserin offenbar nicht bekannt. Bonnie Marrancas Sammelband mit kritischen Aufsätzen zu Shepard taucht im Literaturverzeichnis als Werk von Shepard auf, die deutsche Ausgabe von *Fluch der Verhungerten Klasse* wird fälschlich auf 1977 (statt auf 1980) datiert. Bei den Übersetzungen von Shepard wird nicht unterschieden zwischen Buchpublikationen (die als Lesedramen ja auch eine Rezeption haben) und Texten, die lediglich als Bühnentext vorliegen. Die Mängelliste ließe sich beliebig lang gestalten.

Die grundsätzliche Konzeption der Arbeit - die Rezeption der deutschsprachigen Aufführungen, die Problematik der Übersetzung, die Verlagskonzepte, die Rolle der literarischen Agenten und Übersetzer und die Gestaltung der Programmhefte zu untersuchen - ist durchaus interessant. Allerdings führt die geringe Insiderkenntnis der deutschen Verlags- und Pres-selandschaft sowie der westdeutschen Theaterszene der achtziger Jahre und der "sweeping statement"-Stil der Verfasserin zu einem Konglomerat diffuser Vorstellungen. So propagiert das vom Ansatz her zentrale Kapitel "The Myth of Sam Shepard" einmal mehr alle Klischees, die 'die Amerikaner' von 'den Deutschen' haben. Obgleich die Verfasserin erkennt, daß dieser Komplex für Shepard (nach dessen eigenen Aussagen), aber auch für amerikanische und deutsche Kritiker zentral ist, hat sie auch hier ihre Hausaufgaben nicht gemacht: "Some people use the term myth loosely; others have a more standard understanding of the term. Even experts on myth have been baffled by its use [...] It is not my intent in this work to give a definition" (S.139).

Der Erkenntniswert des Buches ist gering. Jeder deutsche Theaterkritiker dürfte sich in diesem Thema besser auskennen - und Theaterregisseure werden sich für dieses Buch auch nicht interessieren. Unter dem Etikett "Rezeptionsforschung" kann das Buch kaum firmieren: 50 Rezensionen und zwei Dutzend Telefongespräche reichen ja wohl kaum aus, um von der deutschen Shepard-Rezeption zu sprechen. Und sollen wir wirklich glauben, daß von 1980 bis 1990 die Feuilletons von *Zeit*, *Frankfurter Rundschau* oder *NZZ* keine einzige Zeile zu Shepard publiziert haben? Völlig negiert wird, daß es über die Rezensionen in der *Erkelenzer Volkszeitung* hinaus auch in Deutschland so etwas wie Fernsehen gibt, dessen Kulturberichterstattung für die Theaterrezeption nicht gerade unwichtig ist.

Im Schlußkapitel wird uns versichert, daß die Deutschen die Architektur James Stirlings nicht mögen, weil sie die Postmoderne nicht mögen. Deshalb mögen sie auch Shepard nicht, weil er postmodern ist: "Without going into great detail, Sam Shepard could be labeled, as did Robert Brustein in his Harvard lecture, a postmodernist" (S.167). Die Redewendung "without

going into great detail" charakterisiert diese Arbeit vielleicht am besten. Daß sie in Berkeley als Dissertation angenommen wurde, ist einigermaßen erstaunlich.

Jens P. Becker (Kiel)